



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 266.

Leipzig, Montag den 15. November 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Ἔρεα.

Von Dr. Alexander Elster.

Ich versprach dir einmal sprachlich zu kommen. Versprach wohl das, als ich früher über Interpunktionslehre und andere sprachliche Kleinigkeiten schrieb. Die Börsenblatt-Redaktion erinnert sich dessen in freundlich-vorzüglichem Gedächtnis, das mich überraschte, und wünschte im gegenwärtigen Großreinemachen der Sprache, daß die Kultur, die alle Welt belebt, auch auf den Buchhandel sich erstreckt. Dies als Rechtfertigung, daß ich heute »auch darüber« schreibe. Und als Entschuldigung im voraus.

Über eines sind wir uns wohl einig: Die Präfixen und Bedanten zum Tempel hinaus! Es ist kein Kunststück, sich auf einmal höchst unduldsam zu zeigen, wenn einer Diskrepanz sagt. Argert sich der Unduldsame, weil er nicht weiß, was das heißt? Gut: In dem Augenblick, da er mir ein gleich passend treffliches (»prägnantes«) deutsches Wort dafür gibt, gebe ich ihm recht.

Üben wir uns in scharfgeprägten, rundgeoffenen deutschen Worten, aber werden wir keine Sklaven der Fegerei. Lebendig ist das und alles im Wachstum; Entlehnungen aus fremden Mundarten haben unsere Sprache fortgebildet, den Sprachschatz bereichert, freilich haben sie auch oft ein gutes altes deutsches Wort verdrängt. Wer diesen Urschatz wieder hebt, ist Lohnes wert; wer nur herauswirft, ohne vollgültigen Ersatz dafür zu liefern, ist Stümper und Störer.

Esprit ist nun mal etwas anderes als Geist, ist eben französische Geistreichelei im Gegensatz zu deutscher Geistigkeit. Und Faktieren ist nicht Vereinarbeit, Flirt ist nicht Liebe, ist auch nicht Schäkerei. Und so weiter.

Doch das nebenbei.

Uns geht hier nur der Buchhandel an. Fragt sich nur, ob es sich dabei um Worte oder Wörter handelt. Deshalb wählten wir als Überschrift dieses Aufsatzes *Ἔρεα*; das bedeutet beides. Die alten Sprachen dürfen überhaupt mehr Gastrecht behalten und die Farbe unserer Ausdrucksweise bereichern als die modernen. Ein Stück Humanismus und Renaissance, die unsere deutsche Vergangenheit geboren, steckt darin, und manche Bildung wird dadurch vermittelt.

(In dem Augenblick, in dem wir an die Stelle des humanistischen Gymnasiums eine altgermanische Wehrschule mit Lesung der Edda im Urtext, mit Gerwerfen und Anbetung Odins setzen, nehme ich natürlich zurück, was ich soeben gesagt habe.)

Die Kampfrichtung muß in erster Linie eine andere sein: gegen die falschen deutschen Sprachbildungen. Und das geht ziemlich stark den Buchhandel an.

Oder hat der Buchhandel keine Lieferanten? Kommen von liefern her und haben sich die französische Endung ant angehängt — nach dem Muster von Fabrikant. Ich wüßte nicht, daß auf dieses scheußliche Wort schon gebührend hingewiesen worden wäre. Lieferer ist doch sehr gut, einfach und richtig gebildet. Absenden — Absender, eifern — Eiferer, belfern — Belferer, liefern — Lieferer. Wenn aber der Absenderant gemeint ist, dann mag man ihn auch einen Lieferanten heißen, und das von Rechts wegen. Und dann das Pauschalhonorar! Hauptwort Pausch oder Pausch (»in Pausch und Bogen«), daran die lateinische

Endung -alis, gibt das Wortungeheuer pauschal, pauschaliter! Pauschbergütung ist doch ein ganz hübsches deutsches Wort.

Im Buchhandel gibt es auch Neuerscheinungen. (Meist zu viel, aber das geht uns jetzt nichts an.) Man nennt sie Neuigkeiten. Neuigkeitszirkular ist ein beneidenswert schönes Wort. Zur Ohrenweide in der Mitte das »eitz« — das ein sogenanntes euphonisches s benutzt, um Kakophonie zu erzeugen. Neuigkeitenzirkular wäre schon besser; Neuigkeitenrundschriften noch besser. Ein bißchen lang. Aber ist Neuigkeit nicht überhaupt falsch? Eine Neuigkeit ist eine Nachricht, die man mitteilt; Neuheit aber ist ein neues Gewerbezeugnis. Neuheiten in Hüten, Blusen, Kleidern — warum nicht auch Neuheiten in Büchern? Wenn's doch eben Neuheiten sind. Andre sind freilich hierin anderer Ansicht, möchten — was ja auch manches für sich hat — mehr den Inhalt des Buches als neue Nachricht, als Neuigkeit betont sehen statt der Neuheit als Ware. Also: Wie es euch gefällt: Neuheit-Rundschriften oder Neuigkeit-Rundschriften.

Der Verlag, die Firma, das Sortiment, das Kommissionsgeschäft, begründet im Jahre des Heils . . . Begründet? Wirklich? Hat der Gründer seinerzeit die Gründe dargelegt, warum er sein Haus gründete? Man soll mit Präfixen beim Verb vorsichtig sein. Wustmann hat schon davor gewarnt, und Maximilian Harden und Alfred Kerr, mag man gegen ihren Stil auch manches einwenden, haben durch ständige Übung gezeigt, wieviel marktiger und schöner die einfachen Zeitwörter sind, die bewußt auf ein Präfixum verzichten. Die mißbräuchliche Verwendung der Vorsatzsilbe er . . . beim Zeitwort (ermachen, erhalten, erbringen usw.) ist übrigens sächsisch . . . und Sächsisches macht sich naturgemäß leicht im Buchhandel breit. So ist's auch sächsische Eigenart, zu sagen: er hat es ihm wissen lassen, es läßt ihn nicht zur Besinnung kommen, das geht ihm garnichts an. Falsch! Er hat es mir wissen lassen, sagt man nicht, sondern merkt da, daß es mich heißen muß. Doch das hat mit dem Buchhandel nur das Sächsische gemein. Immerhin sollte es aber sofort abgestellt werden!

Und zwar: per sofort! Man soll es per sofort abstellen (oder gar zur Abstellung bringen), wie man per sofort einen Laden vermietet, eine Wagenladung Papier bestellt. Man sollte es der Sicherheit halber lieber eventuell per sofort abstellen. Denn es könnte ja sein, daß dem per etwas Menschliches begegnete. Sagen wir aber eventuell, oder — noch schöner — »eventuell bestimmt«, so weiß der Lieferer ganz genau, daß wir gegebenenfalls (Verzeihung: eventuell!) geneigt sind, die Ware den Umständen nach sofort oder notfalls ein wenig später abzunehmen.

Man weise mir einen Fall nach, in dem die Wörter eventuell oder per nicht gänzlich überflüssig sind oder sich durch bessere kurze deutsche nicht ersetzen lassen. Ebenso überflüssig wie derselbe, dieselbe, dasselbe, für die — wenn man wirklich das Hauptwort nicht wiederholen kann oder will — höchstfalls diese oder jene nötig ist.

Jetzt ist die seltene oder selten wiederkehrende günstige Gelegenheit da. Aber es ist keine »selten günstige« Gelegenheit, was ebenso wie die »selten gute« Besprechung gerade das Gegenteil (nicht das gerade Gegenteil!) von dem bedeuten würde, was gesagt werden soll.